

Die Geschichte vom kleinen Maxi und der großen Demokratie

Das politische Leben auf der Universität birgt märchenhafte Zustände.

Vor langer, langer Zeit kam einmal der kleine Maxi aus seinem Dorf auf die ehrwürdige Uni, voll der Träume, wie denn das Leben hier so sein würde. Besonders gespannt war er auf die Art und Weise, wie an diesem altherwürdigen Gemäuern die Leute miteinander umzugehen pflegen, wer wohl ihrer aller Chef sei. In seinem kleinen Dorf war das immer ganz einfach gewesen:

Nur der Pfarrer, seine Köchin und der Bürgermeister beherrschten das Tun und Walten der Dorfbewohner. Allmächtig sah das Triumvirat auf seine Schäfchen herab und lenkte deren Geschicke. Deshalb erwartete der kleine Maxi auch hier so eine Art "Pfarrer" als Oberchef und war umso überraschter, als dies nicht der Fall war (so schien es zumindest dem kleinen Maxi aus dem fernen Dorf) und er von so seltsamen Dingen wie paritätisch besetzten Kommissionen, studentischer Mitbestimmung und "Demokratie" hörte. Kommissionen - das hatte es auch bei ihm zu Hause gegeben; Mitbestimmung - er hatte noch nie davon gehört, aber damit würde er schon leben können. "Demokratie"? Zuerst hielt er sie für eine schöne Frau, da alle so lobend über sie sprachen, aus Rom oder Griechenland sollte sie kommen, wenn man den Gerüchten Glauben schenken kann. Der kleine Maxi verzehrte sich in Sehnsucht nach der unbekannten Schönen, seine Annäherungsversuche blieben

aber mangels Adresse erfolglos.

Doch einmal in Liebe zu ihr entbrannt, heftete sich der kleine Maxi auf ihre Fersen und bald traf er auf einen gar seltsamen Eingeborenensstamm, der sie als Göttin zu verehren schien oder dem sie zumindest als Muse Ideen für ihre Tätigkeit bringen sollte. Voll der Freude und glücklichen Erwartung, endlich SIE in all ihrer Pracht und Schönheit selbst zu erleben, nahm er an den kultischen Gottesdiensten - in ihrer Sprache "Stuko, Struko, Fakko"- teil und hoffte, sie nun endlich persönlich kennenzulernen. Doch weder die Frau seiner Träume, noch das Verhalten nach ihren Geboten sah er dort, sondern ganz andere Dinge: Statt temperamentvoll miteinander zu diskutieren, um im Aufeinanderprallen der Meinungen auf eine Lösung zu kommen, wurde nach Herzenslust gepackelt und gesackelt: Die Riesen und Zwerge hielten zusammen, um den Drachen eine auf's Maul hauen zu können, ein anderes Mal verbündeten sich wiederum die Drachen mit den Zwergen, um die Riesen nicht allzugroß werden zu lassen. Garnicht selten kam es vor, daß die Zwerge mit ihren Säbeln rasselten oder die Drachen demonstrativ Feuer in die heiligen Kommissionsräume spuckten - sei es, um die anderen einzuschüchtern oder sich selbst damit größer zu machen. Die Riesen jedoch schlugen mit den Fäusten auf die Tische,



um zu zeigen, daß auch sie noch da waren.

Vor den Versammlungen wurde abgesprochen und vorgeföhlt, getastet und paktiert, immer öfter kamen dem kleinen Maxi die Sitzungen als eine Gauklerei vor. Enttäuscht ging er zu einem weisen alten Mann und klagte ihm sein Leid. Zu Kleinmaxis Überraschung enthüllte er ihm eine neue Seite der Geschichte: Nicht einmal die starken Drachen, geschweige denn die gewaltigen Riesen oder die schlaunen Zwerge wollen sich - so meinte der Alte - von ihren Märchenkollagen überfahren, überraschen oder einwickeln lassen. Deshalb würden sie lieber in friedlicher Atmosphäre Fronten klären und Ideen diskutieren, bevor sie sich damit in den rauhen Wind der Sitzungen wagen

würden. Träfe man sie alleine im tiefen Märchenwald, sollten angeblich sogar die unberechenbaren Drachen zahm werden ...

Das alles konnte der kleine Maxi wohl verstehen, aber wenn sie - die starken Drachen, die gewaltigen Riesen und die schlaunen Zwerge - wirklich so stark, gewaltig und schlaun sind, wovor fürchten sie sich eigentlich? Hat es denn ein Drache nötig, aus Angst, einer der Zwerge könnte ihm auf den Schwanz treten, das starke Tier spielen zu müssen?

Verwirrt von all diesen Gedanken ging der kleine Maxi wieder zurück in sein Dorf, wo die Verhältnisse viel einfacher waren: Dort gab es einen Pfarrer, seine Köchin und den Bürgermeister ...